

Zusammenfassung der Doktorarbeit

Stefan Born:

« Allgemeinliterarische Adoleszenzromane – Untersuchungen zu Herrndorf, Regener, Strunk, Kehlmann und anderen »

Meine Arbeit hat eine doppelte Zielsetzung. Einerseits soll ermittelt werden, welchen Beitrag der Adoleszenzroman seit den neunziger Jahren zur gesellschaftlichen Kommunikation leistet und welche Funktion er als Teil der « allgemeinliterarischen » Literatur erfüllt. Andererseits soll aber auch die aktuelle Definition dieser Gattung erweitert werden. Bis dato wird angenommen, dass in dieser Romanform die juvenile Arbeit an der eigenen Identität dargestellt wird – mit allen üblichen Begleiterscheinungen und Motiven. Es gibt jedoch noch eine weitere wichtige Eigenschaft des Adoleszenzromans, die darin besteht, dass er eine individuelle Idee über die Welt mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit konfrontiert. Aus dem Ausgang dieser Konfrontation entsteht ein moralisches Urteil über die historische Verfassung der Gesellschaft.

Die Untersuchung beginnt damit, dass grundlegende Entwicklungen in den deutschsprachigen Literatursystemen seit den neunziger Jahren skizziert werden. In dieser Phase – die ich den « *Postmodernen Realismus* » nenne, fungiert der Adoleszenzroman nicht bloß als politische und moralische Orientierungshilfe. Er ermöglicht außerdem, dem bereits totgesagtem Subjekt wieder eine Rolle zuzuweisen. Dabei werden im Adoleszenzroman die eingeschränkte Gestaltungskraft und der geringe Geltungsbereich individueller Ideen und Erwartungen festgehalten, gleichzeitig aber « realistisch » darauf beharrt, dass dieser Geltungsbereich zwar ein geringer, aber keineswegs ein nichtiger sei.

Um eine Gattungsdefinition vornehmen zu können, werden die Grundbegriffe « Gattung » und « Genre » genauer erläutert. Während Gattung als eine überhistorische Schreibweise verstanden werden kann, erscheint das Genre als eine historisch ausgestaltete Manifestation einer Gattung, die im Kontext eines historischen Literatursystems vernetzt und mit Funktionen versehen ist.

Im folgenden Unterkapitel wird der Begriff der Adoleszenz spezifiziert. Adoleszenz als Phase der Jugend, in der die juvenilen Subjekte mit ihrer Identitätsbildung befasst sind, existiert bloß in hochdifferenzierten Gesellschaften. Die Kontrollinstanz, die in einfachen Gesellschaften garantierte, dass Gesellschaftsmitglieder nachwachsen, die die entscheidenden Werte und Überzeugungen einer Gesellschaft teilen, war das Initiationsritual. Aufgrund der gesteigerten Komplexität moderner Gesellschaften können archaische, umfassende Initiationsrituale nicht mehr durchgeführt werden. Adoleszenz in hochdifferenzierten, modernen Gesellschaften kann als eine lebensgeschichtliche Phase verstanden werden, in der Jugendliche ihre Erwartungen und Ideen *selbst* einem gesellschaftlichen « Test » unterziehen. Durch diesen Test stellt sich heraus, ob besagte Ideen und Erwartungen verallgemeinerbar sind, also von der Gesellschaft geteilt werden.

Die drei Gattungen Initiationsgeschichte, Bildungsroman und Adoleszenzroman werden erläutert. Der Terminus « Initiationsgeschichte » bezieht sich auf ethnologische Theorie und verweist auf Erzählungen, die die – symbolische – Initiation eines Individuums ins Erwachsenenleben darstellen und ganz offensichtlich große stilistische und inhaltliche Gemeinsamkeiten mit dem Bildungsroman und dem Adoleszenzroman haben.

Darüber, wie der Bildungsroman zu definieren ist, besteht kein Forschungskonsens. Anders als der Adoleszenzroman ist der Bildungsroman eine Gattung, die vor dem Hintergrund eines historischen, geschichtsphilosophischen Totalitätsdiskurses die Identitätsbildung des Protagonisten in einem harmonischen Entsprechungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft enden lässt.

Anders als der Bildungsroman kennt der Adoleszenzroman diese geschichtsphilosophische Verpflichtung auf harmonische Rundung nicht. Er hebt die Opposition von Individuum und Gesellschaft nicht auf, sondern lässt eine Differenz bestehen. Zwei weitere Merkmale des allgemeinliterarischen Adoleszenzromans können « Schicksal der Initiative » und « historisches Urteil » genannt werden. Einerseits wird in dieser Romanform die Geschichte der Identitätsbildung eines Jugendlichen so erzählt, dass dieser die Gültigkeit seiner Ideen in der Gesellschaft testet. Andererseits ermöglicht das Schicksal dieses Tests, das « Testergebnis » – also das « Schicksal der Initiative » – ein « historisches Urteil » über diese Gesellschaft.

Bei Herrndorf (*In Plüschgewittern*) erscheint die individuelle Initiative der Adoleszenz von Beginn an wie ein artistischer Topos. Er greift bewusst und parodierend verschiedene literarhistorische Motive und Darstellungsweisen auf. Die Initiative des Ich-Erzählers wird jedoch durch eine Gesellschaft zunichte gemacht, die entweder mit zynischem Desinteresse oder mit selbstbezüglicher Arroganz auf jede individuelle Vorstellung reagiert, die der Protagonist vorträgt. Die Manieriertheit und die topische Artistik des Erzählers offenbaren sich deswegen als das Ringen um eine Initiative *überhaupt* in einer Gesellschaft, die sich gegen historische Bewegung immunisiert hat.

Für Strunk ist diese Bewegungslosigkeit der historischen Gesellschaft – trotz eklatanter Mängel – das poetische Fundament seines Adoleszenzromans (*Fleisch ist mein Gemüse*). In allen möglichen Bereichen (Arbeit, Liebe, politisches Engagement) nimmt sich die individuelle Adoleszenz und dessen Initiative deswegen wie die *Parodie* einer gelungenen Adoleszenz aus. Dennoch wird an der Idee einer gelungenen individuellen Initiative festgehalten. Sie bleibt jedoch eine Utopie, die in der historischen Wirklichkeit keine Entsprechung findet. Diese Wirklichkeit ist stattdessen damit befasst, ihre eigenen Mängel zu verwalten und fortzuschreiben.

Sven Regeners Romanheld Frank Lehmann (*Herr Lehmann*) hat eigentlich einen sehr bescheidenen Anspruch. Seine eigenen Ideen will er bloß in einem räumlich abgegrenzten Raum verwirklichen: Im Berliner Stadtteil Kreuzberg. Doch selbst diese maßvolle Initiative scheitert, da in die Kreuzberger Idylle Schritt für Schritt ein historischer Prozess eindringt, der sie dem adoleszenten Protagonisten entfremdet. Der Roman kulminiert mit dem Mauerfall am 9. November 1989, der zu einem historischen Urteil über die gesamte Gesellschaft ausgeweitet wird. Diese bewegt sich in die Richtung eines kommerziellen Konsumismus und Materialismus zu, der den Erwartungen des Protagonisten entgegensteht.

Den jungen Arne aus Siegfried Lenz' Adoleszenzroman *Arnes Nachlaß* zeichnet eine außerordentliche Moralität aus. Mit seinen Ideen, Idealen und Erwartungen scheitert er deswegen an einer Gesellschaft, die sich in einer pragmatischen, teils zynischen Härte eingerichtet hat und mit dieser Form von moralischer Kompromisslosigkeit nichts anfangen kann. Gemeinsam mit der naiven, adoleszenten Initiative Arnes negiert sie jedoch das einzige Element, das das dürftige System verbessern könnte. Das Urteil über die Gesellschaft fällt in dem Adoleszenzroman Lenz' deswegen negativ aus: Sie negiert mit Arnes Erwartungen eigentlich die eigene Zukunft.

Auch in Genazinos Adoleszenzroman (*Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman*) ist die Gesellschaft statisch und die Initiative des Jugendlichen scheitert notwendig. Er beobachtet eine Gesellschaft, die durch die kulturindustriellen Unterhaltungsangebote – aber auch durch die komplementären Leistungen der Informationsmedien – in einem künstlichen « Verblendungszusammenhang » gehalten wird. Dieser Zustand negiert jede historische

Initiative und sorgt dafür, dass Deutschland in einem Zustand der « Geschichtslosigkeit » und Lebensleere bleibt. Unter diese Umständen, so das historische Urteil des Romans, läuft Adoleszenz Gefahr, in die Affirmation einer unterhaltungsindustriellen Verblendung zu münden. Der jugendliche Weigand entschließt sich jedoch stattdessen, einen Roman zu schreiben und authentische Vorstellungen zu kommunizieren.

Bei Kehlmann (*Beerholms Vorstellung*) wiederum findet sehr wohl eine « Initiative » statt – jedoch eine gefährliche und kritikable Initiative, vor der die Gesellschaft geschützt werden muss. Die Ideen der Ordnung und der Vernünftigkeit des Zauberkünstlers und Neurotikers Arthur Beerholm überfordern die Gesellschaft und sogar die Wirklichkeit selbst. Diese befindet sich nämlich in einem Chaos, welches bis zu einem gewissen Grad notwendig ist und kann nur Schaden nämlich, wenn sie unter die Regie einer quasi-totalitären Ordnungsvorstellung gebracht werden soll. Das « historische Urteil » lautet hier, dass gerade überzogene Ordnungs- und Vernunftideen sind, die durch die Adoleszenz in die Gesellschaft getragen werden können, die Ordnung gefährden.

In Thomas Glavinics Adoleszenzroman (*Wie man leben soll*) ist die Gesellschaft nicht in historischer Bewegung begriffen, sondern statisch. Der Protagonist Karl Kolostrum formuliert nämlich gar keine eigenen Erwartungen und Ideen, sondern er reproduziert solche, die in der Gesellschaft ohnehin bereits vorhanden sind und durch kulturindustrielle Zusammenhänge *ad infinitum* reproduziert werden. Es findet also mit anderen Worten gar keine Initiative statt, da diese durch die umstandslose Reproduktion bereits vorhandener Muster und Erwartungen in der Gesellschaft ersetzt wird, gleichwohl diese Gesellschaft ausgesprochen korrekturbedürftig ist : Glavinic macht insbesondere auf Rassismus und Rechtsextremismus aufmerksam.

Die Interpretation der sieben Adoleszenzromane erlaubt es, im letzten Kapitel einige Aussagen über diese Funktionen zu treffen.

Erstens scheinen die Adoleszenzromane des « Postmodernen Realismus » eine Ergänzung und vielleicht sogar eine Korrektur und Kritik an anderen Kommunikationssystemen darzustellen. Diese Romane sind eine Art Gegenöffentlichkeit zu Diskursen der Unterhaltungsindustrie, der Jugend und der Popkultur dar. Sie artikulieren aber auch Alternativen zu den Zwängen der Anpassung, die durch die ökonomischen Bedingungen an eine deutsche – und europäische – « generation précaire » herangetragen werden.

Für das Genre von Adoleszenzromanen des « Postmodernen Realismus » lassen sich mehrere gemeinsame Stilmerkmale feststellen.

Zum einen ist auffällig, dass in den Romanen das Individuum und Subjekt durchgehend als machtloses und gesamtgesellschaftlich bedeutungslos erscheint. Die Typen des Außenseiters und Trottelers dominieren.

Die Moral, die das derart charakterisierte Subjekt vertritt ist « nicht-universell ». Das heißt, dass sie sie nicht mit den Erwartungen der gesamten Gesellschaft, vielleicht noch nicht einmal mit den Erwartungen anderer gesellschaftlicher Gruppen deckt. Die Erzähler der Romane werden im selben Grad, in dem ihre Erwartungen nicht verallgemeinerbar sind, zu unzuverlässigen Ich-Erzählern.

Den Autoren ist häufig bewusst, dass sie keine absolut neue und originelle Ästhetik vertreten. Sie beziehen sich häufig auf künstlerisches Material, das sie abwandeln und revitalisieren. Dementsprechend sind ästhetische Formen wie die Parodie, Travestie und Pastiche zu beobachten.

Bis auf Lenz lässt sich bei allen untersuchten Autoren eine starke Tendenz zu komischen Schreibformen beobachten. Sie resultiert daraus, dass gleichzeitig die Marginalität und Bedeutungslosigkeit der moralischen Subjekte dargestellt werden soll, als auch deren Würde und Beispielhaftigkeit. Die Würde der souveränen Haltung aber wird in den untersuchten Erzählungen häufig durch literarischen Humor garantiert. Dieser artikuliert gleichzeitig einen

oder mehrere Mängel und auf eine positive Erwartung, die sich trotz ihrer punktuellen Enttäuschung durchhält.